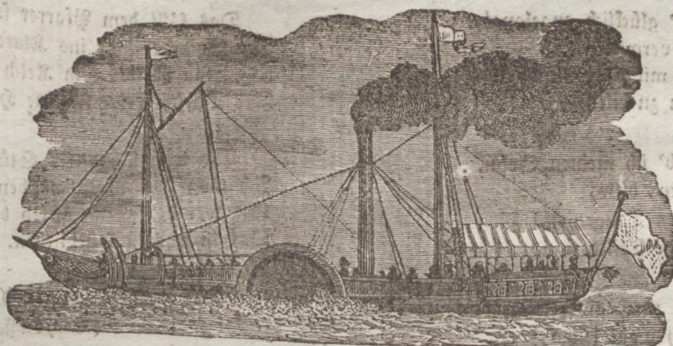
№ 29.



Donnerstag, am 9. März 1837.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der silberne Kelch.

Zum Pfarrer Dachs kam eine Frau
Mit sehr betrübtem Herzen
Und klagt: mein Sohn, der Taugenichts,
Bereitet mir oft Schmerzen.

Schon lange ist er, störrig, wild,
Nicht in der Kirch' gewesen,
Drum wollt Ihr, bitte demuthsvoll,
Ihm die Epistel lesen.

Der Pfarrer kennt das Weibsbild nicht,
Doch seines Amtes Pflichten
Gebieten, mild und väterlich
Den Streit alsbald zu schlichten.

Ihr könnt, so sprach der würd'ge Mann,
Mit Eurem Sohne kommen;
Vielleicht hilft schon ein ernstes Wort,
Wenn er's von mir vernommen.

Sie weint, und küßt des Greises Hand.
„Behüt' Euch Gott in Gnaden!"
Drauf eilt sie fort mit flücht'gem Fuß
Nach eines Goldschmidts Laden.

Dort spricht sie: Pfarrer Dachs will gleich
Euch einen Kelch abkaufen,
Er braucht ihn heut' zum Gottesdienst,
Drum bin ich hergelaufen.

Beeilt Euch, schickt den Burschen hin,
Er kann gleich mit mir gehen,
Und wenn der Kelch dem Herrn gefällt,
Nach baarer Zahlung sehen.

Der Goldschmidt packt das Werthstück ein,
Dem Burschen wird befohlen,
Der Frau zu folgen mit dem Kelch,
Das Geld dafür zu holen.

Im Pfarrhaus' glücklich angelangt,
Muß er sich dort verweilen,
Sie schickt sich an mit dem Gefäß
Zum Herrn hinein zu eilen.

Zur Stelle hab' ich meinen Sohn,
Hochwohlehrwürden, bitte,
Ach bessert doch den Taugenichts
Durch derbe geist'ge Tritte.

Beruhigt Euch nur, gute Frau,
Ein Kind läßt sich wohl leiten,
Ihr selbst sollt Zeugin davon sein,
Ich will's ihm schon bedeuten.

Ach Herr, das Mutterherz bricht mir
An diesem Stein, dem harten;
Ich will, so lang' Ihr ihn ermahnt,
Schon lieber draußen warten.

Die Thür' geht auf, und als der Bursch'
Den Ruf der Frau vernommen,
Spricht sie ganz laut: Du wirst sogleich
Hier Deinen Lohn bekommen.

Der Bursch' tritt ein, die Frau hinaus,
Die Thüre trennt nun beide.
Im Zimmer wird die Sache Ernst
Und draußen hüpft die Freude.

Der Pfarrer hat mit Ernst und Kraft
Die Strafpredigt gehalten,
Der Sträfling, ruhig, denkt bei sich:
Was fehlt denn wohl dem Alten? —

Herr, Eure ganze Litanei
Kann ich mir nicht erklären,
Mit dem, was Ihr geredet habt,
Könnt' Heiden man bekehren.

Ist Euch der Kelch nach Willen nicht,
Soll ich zurück ihn bringen;
Gefällt er Euch, je nun, so zahlt,
Laßt dreißig Thaler springen.

Das fällt dem Pfarrer schwer aufs Herz;
Die Sache kommt ins Klare:
Die Frau ist mit dem Kelch längst fort,
Der Bursch' reibt sich die Haare.

Wo trug sich dieses Stückchen zu? —
Ich mag kein Kind betrüben.
Und wer den Silberwerth bezahlt? —
Das ist auch still geblieben. Bl.

Sonst und jetzt.

(Schluß.)

Wenig hörte man sonst an kleinen Orten von unehelichen Geburten, öffentlichen Dirnen und Ehebruch, und die, die sich etwas zu Schulden kommen ließen, wurden darum angesehen; man sprach wohl gar vom Zuchthause oder floh sie — jetzt spricht man lachend von ihren Geschichtchen; trotz der sogenannten Hausfreundschaften giebt es Mädchen, die in der Dämmerung gehorsamst guten Abend wünschen und vor kleinen Dieben darf man sich auch hüten, denn in diesem Punkte sind wir Spartaner geworden. Die französische, englische und italienische Sprache, Musik, Zeichnen, Tanzen, Sticken ꝛc. hat die alten Lectionen in der Religion und Kochkunst, im Nähen und Stricken vertrieben; wo Theater und Casino und Lesegesellschaft ist, nimmt man Antheil, wie sich von selbst versteht, und die Fräuleins müssen wenigstens ein Jahr in der Residenz zugebracht haben. Alle jene Künste bleiben zwar im Ehestande liegen, aber die Künstlerinnen werden darüber weniger gute Weiber und Mütter, als die Großmütter, die daher auch weniger — sitzen blieben.

Sonst hatte man die Kinder stets vor Augen; jetzt hält man ein Kindermädchen, und die Kinder machen sich Visiten. Der alte Respectus parentelae, der sonst oft der Affenliebe oder Sorglosigkeit der Eltern, eine für die Aeffchen wohlthätige Diversion machte, ist hebräisch, Onkel und Tante kommen ihnen so komisch vor, als Juden mit Bärten, und sie sind im Stande, ihnen den Esel zu bohren bei Erinnerungen, oder gar alte Haussimpel in ihnen zu sehen, die man füttert, um sie mit der Zeit ins Haus zu schlachten.

Es giebt gar keine Kinder mehr! Eingeweiht in Alles, muß man sie für voll nehmen, und was unsere groben Alten Naseweisheit nannten, ist eigentlich besser entwickelter Verstand durch bessere Studien, vorzüglich aber durch die Gesellschaft, die sie auch lehrt, die Furcht vor Eltern abzulegen, so abgeschmackt als Gespensterfurcht. Die feinere Welt erläßt einem hübschen Jungen, der sich gut zu produziren weiß, alle wesentlichen Vorzüge des Geistes und Herzens, deren sie ja selbst entbehrt, und hält sich an Politur. Es geht den Kindern im Mittelstande fast wie den Fürstenkindern, die nie als Kinder behandelt, und daher von der Wiege an verdorben werden, abgerechnet, daß frohe Erinnerungen, die den Mann und Alten so oft noch aufheitern, verloren gehen. Wer die Wahrheit sagt, vergißt sich, sagen die vornehmen Kinder, und wenn Vornehme so gerne leise und undeutlich sprechen, so kommt es von nichts Anderm, als daß man ihren bloßen Winken schon entgegen kam. Wir Kinder durften am elterlichen Tische nur reden, wenn wir gefragt und aufgefordert wurden, wie an fürstlichen Tafeln; jetzt tragen in vielen Familien die Kinder die ganze Last der Unterhaltung, die Eltern hören wohlgefällig zu, und Andere müssen wohl zuhören und schweigen, da die Jungen das Wort führen. Unsere Alten forderten von der Jugend blos die natürliche Höflichkeit, die den sittlichen Charakter sichert, und glaubten, daß die conventionelle oder der bon-ton leicht nachgeholt werden kann, wenn der Charakter sicher und feststehe, und sahen ihre Kinder nicht gerne in der Gesellschaft, wo sie zwar sich benehmen lernen, aber noch nebenher gar schlimmere Dinge, und Fleiß und Thätigkeit verlernen, bis zu dem in der Jugend so ersprießlichen Rothwerden und Blödeseyn. Die werthen Kleinen gelangen dadurch zu einer solchen erwachsenen Unverschämtheit, daß man an Herodes denkt, und das Fest des Pfefferns ernstlicher nehmen möchte. Die Weisheit liegt auch hier in der Mitte, wie beim Luxus, nicht zu Viel und nicht zu Wenig. Die unseelige Frühreife meiner Zeit zerstört Leib und Seele! Die schnellwachsende Pappel ist das Bild unserer Zeit, schön, gefallend, aber ohne Frucht und Schatten; unsere Alten pflanzten dafür Linden, die freilich langsam emporsteigen, aber dauerhaft, Wohlgerüche duftend und honigreich sind; ihr Schatten schon erquickt den gemüthlichen Menschen, und seit ihrer Vernachläßigung steht es nun um die Bienenzucht schlechter, folglich auch um Wachs und Honig; aber unsere Pappeln und Akazien, die einmal Mode sind, halten sich für weit vollkommener, und Papa und Mama lächeln seelenfroh über ihren kleinen kühnen Incroyable.

Unsere Alten im Mittelstand hielten fest über die Maxime: „Mit meiner Besoldung muß ich auskommen, geerbtes Gut gehört den Kindern," und sie suchten es noch zu mehren. Jetzt lachen ihre Nachkömmlinge über die Narren, lassen aufgehen, was sie einnehmen, das Erbe wird mit eingebrockt, und endlich werden schlaue Schulden gemacht in aller Stille — wenn's nur hält, so lange wir leben. — Die Kinder mögen sehen, wie sie fortkommen, wir thaten es ja auch und kamen durch gute Wendungen, altdeutsch Lügen, dennoch fort. — Dahin führt der Luxus und noch weiter. — Die starke Zahl der Hagestolzen geht auf seine Rechnung, wie die Untreue der Weiber, und die siebenzigtausend und funfzigtausend Lustdirnen zu London und Paris und im kleinsten Städtchen. Luxus ist selbst in Dörfer gedrungen, und der Name des Dörfleins Querlequitsch darf nicht mehr abgeleitet werden von querularum quies.

Tragikomischer Rechtsfall.

Unter den tausend und abertausend Rechtsfällen, womit Jahr für Jahr die europäischen Polizeigerichtshöfe ihre Annalen füllen, kommen allerdings häufig recht spaßhafte Geschichtchen, allein seltener solche vor, in denen Scherz und Ernst so seltsam durcheinander greifen, daß man nicht recht weiß, ob man mehr lächeln oder gerührt werden soll. Hier ist ein solcher auserlesener Fall. Patrick O'Rourke, ein Irländer, und noch überdies ein recht origineller Irländer, wurde vor das Polizei-Bureau von Hattongarden in London gestellt, um sich deswegen zu verantworten, daß er in Broadstreet, vor mehren hundert Zuschauern und Zuhörern O'Connell öffentlich zum König von Irland ausgerufen hatte. Der Arrestant führte zu seiner Entschuldigung an, daß ihn zu diesem Benehmen nicht sowohl die Sache selbst als eine beträchtliche Quantität Whisky begeistert hätte, die er zum Frühstück zu sich genommen. Die Magistratsperson fragt

nach dem Geschäft des Inculpaten. Derselbe gesteht, daß er so ein Stück von einem Zahnarzt sei und bereits zu Cork in Irland keine üble Praxis gehabt, auch gegenwärtig noch im Kirchspiel von St. Giles sich einiger Kunden erfreue. „Nun, so wird es Euch,“ bemerkt der Richter, „unstreitig nicht schwer fallen, die Geldstrafe von fünf Schilling zu erlegen, zu welcher ich Euch wegen Trunkenheit verurtheilen muß.“ Patrick O'Rourke wendet alle Taschen um. „Beim heiligen Patrick, meinem Namensvetter,“ ruft er aus, „es ist lange her, daß fünf Schillinge und ich zusammen unter einem Dach gehaust haben.“ Aus Rücksichten auf diesen Umstand reducirt nun der Beamte die Geldbuße auf einen Schilling, allein da er auch diesen nicht auftreiben kann, so muß der arme Teufel von Zahnarzt ins Gefängniß wandern. Nach einer Viertelstunde meldet der Gefängnißwärter dem Beamten einen seltsamen Umstand. Er war zu dem Gefangenen gekommen und hatte diesen mit ganz blutigem Munde gefunden. Als er ihn nach der Ursache fragte, zeigte ihm O'Rourke zwei Zähne: „Hier Freund,“ sagte er, „nehmt diese beiden vollkommen schönen Schneidezähne, die ich mir so eben ausgenommen, tragt sie geschwind zu einem Zahnarzt, er wird Euch mit Vergnügen zwei und einen halben Schilling für das Stück zahlen. Dies wird mehr als hinreichend sein, um meine Geldstrafe zu erlegen, und den Rest behaltet für Eure Mühe.“ Den Polizeibeamten, dem solcher Fall wohl noch nicht vorgekommen war, rührte ein so standhaftes Benehmen, er bezahlte die Geldbuße für den Inkulpaten und entließ ihn mit dem unverkümmerten Ertrag seiner schmerzlichen Operation.

Stückgut.

Wie sehr schwer es seyn mag, in der Criminal-Rechtspflege Fehler zu vermeiden, und wie selbst bei einer so erleuchteten und gerechten Criminal-Justiz, wie die Preußische, Unschuldige schwer getroffen werden können, beweis't ein Vorfall, welcher so eben ein Gegenstand der allgemeinen Conversation in Berlin ist. Im Juli v. J. wurde in der Nähe von Schwedt ein ermordeter wandernder Handwerker gefunden. Neben der entblößten Leiche erblickte man einige alte Kleidungsstücke, welche dem Mörder gehört zu haben schienen, der sich aller Effekten seines Opfers bemächtigt hatte. In einem alten zerrissenen Stiefel entdeckte man einen unleserlichen Namen, und fand nach chemischer Prüfung, daß derselbe Fiedler heißen müsse. Jetzt war die Polizei thätig, und es gelang ihr auszuforschen, daß um diese Zeit etwa ein Müllergesell Theobald Fiedler in der Gegend gewandert habe.

Man entdeckte den vermuthlichen Mörder endlich im Oktober in der Nähe von Grüneberg in Schlesien, wo er in der Mühle eines Verwandten arbeitete. Es war ein kleiner, schwächlicher Mensch, kaum 20 Jahre alt, mit dem Ansehen eines Kindes, so daß selbst dem inquirirenden Polizeibeamten Zweifel aufstiegen. Fiedler ward jedoch als Mörder betrachtet, und als solcher inhaftirt im Dezember nach Berlin gebracht, und erst am 23. Januar durch den glücklichen Zufall befreit, daß der Schlächtergesell Gurlt als wahrer Mörder entdeckt und der That geständig war. Bei dem unglücklichen Fiedler hat sich inzwischen durch Angst und Kerker ein hektischer Bluthusten erzeugt. Ansprüche auf Entschädigung hat er gesetzlich zwar nicht zu machen; allein auf dem Kammergericht ist eine Kollekte für ihn veranstaltet worden und er erhält auch eine Unterstützung aus dem Criminal-Fond; auch die Berliner Bäcker haben für ihn gesammelt.

In Stuttgart lebt ein sogenannter Naturdichter, ein Drucker in der Offizin des Barons von Cotta, mit Namen Niklas Müller, von dem einzelne Gedichte einen Platz im Morgenblatte gefunden haben. Demnächst wird in der J. G. Cottaschen Buchhandlung eine Sammlung seiner Gedichte erscheinen, unter dem Titel: „Gedichte eines Autodidakten, verfaßt, gesetzt und gedruckt von Niklas Müller;“ — wahrscheinlich das erste Buch dieser Art, welches die deutsche Literatur aufzuweisen hat. Sonst ist übrigens der Dichter nicht als Setzer, sondern blos als Drucker wirksam, und als man ihn einmal von dem Preßbengel weg an den Setzkasten befördert hatte, that er nach kurzer Zeit Einspruch, und verlangte wieder auf seinen alten Platz zurück, weil er als Setzer an sein Geschäft, und zwar an ein fremdes Manuscript denken müsse, bei dem drucken aber volle Freiheit für seine eigenen Gedanken übrig behalte. Der Mann bleibt, wie man sieht, vollkommen anspruchslos, und gerade in dieser Anspruchlosigkeit glücklich.

Hierzu Schaluppe No. 26.

Schaluppe № 26. zum Danziger Dampfboot № 29.

Am 9. März 1837.

Der Tod des ehemaligen Königs von Schweden, Obrist Gustavson, hat in Leipzig, wo er manches Jahr hindurch lebte, und ohne alle fremde Unterstützung unabhängig als Privatmann wandelte, Aufmerksamkeit erregt. Sein kleines Privatvermögen verwaltete, bis an sein Ende, das Banquierhaus Frege. Sein Staats- und Privatleben ist bekannt, aber nicht so, daß wenigstens die Hälfte des Wenigen, was er zu verzehren hatte, seine Hand den Armen zuwandte. Seine scharfen Memoiren, welche er bei dem Rath in Leipzig unter der Bedingung niederlegen wollte, daß sie unter beigefügten Druckkosten nach seinem Tode unverstümmelt gedruckt werden sollten, veranlaßten seine Abreise von Leipzig, indem der Stadtrath die Annahme und die Verpflichtung ablehnte.

Am 14. Februar, Nachmittags 3¾ Uhr, sah man in Brüssel in ungeheurer Höhe einen großen Luftballon, in der Richtung von W. nach O. über die Stadt hinfliegen. Der Ballon segelte sehr schnell, wurde aber doch von einer Menge Menschen, welche das schöne Wetter auf die Boulevards gelockt hatte, deutlich erkannt.

Jean Paul's unzertrennlicher Begleiter war sein treuer Pudel, Poete genannt. Als dieser einst auf dem Findlaterschen Berge bei Dresden mehr Gesellschaft fand, als seinem Herrn lieb war und dieser ihn von Hunden oft abrufen mußte, bemerkte er dabei: Die Bestien haben es schon weg, daß Poete durch den Umgang mit mir ein gelehrter Pudel geworden ist, denn wie mir's scheint, soll er sich in ihre Stammbücher schreiben.

Aussichten für den Krieg. Am 12. Sept. v. J. wurden durch vier Dampfwagen 1000 Mann Militair nebst Pferden, Gepäcken und Geschütz in Zeit von 2½ Stunden von Baltimore nach Washington in Nordamerika und Abends wieder zurückgeführt.

Gewinn durch Verlust.

O, Gärtner, möchtest du mir sagen,
Warum ich den Verlust erlitt?
So fragt' ein Baum, den man beschnitt.
Der Gärtner sprach: „Durch mein Bemühn
Wirst du im Frühling besser blühn,
Und beßre Frucht im Herbste tragen.“
Wie manches Nehmen giebt!
Wie manches Zögern eilet!
Wie manches Zürnen liebt!
Wie manch Verwunden heilet!

Schiffsnägel.

Betrogene Liebe, durch Falschheit belohnte Treue, gebrochener Glaube an den heiligsten Bund der Herzen, mit unmenschlichem Dank belohnte Opfer sind Nattern, die ihre Giftzähne so tief in die Menschenseele eindrücken, daß das ganze Wesen leicht vergiftet bleibt für ewig.

Feindschaft böser Menschen erwirbt und befestigt Dem, den sie trifft, in der Regel das Wohlwollen der Bessern.

Schiffspost.

1) Mehrere Bewohner der Stadt Leba beschweren sich bitter darüber, daß nach dem in No. 23. des Dampfboots enthaltenen Aufsatz: Das Ende der Welt, „Leba am Ende der Welt liegen solle, da sie ja mit den übrigen Weltbewohnern an der runden Tafel des Schöpfers speisen, an welcher Niemand den ersten Platz zu nennen wisse, und da doch nach dem in Gedicke's latein. Lesebuche enthaltenen Satze: terra est rotunda et globosa auf einer Kugel jedesmal das Ende dem Anfang angeknüpft sey.“ —— Leba liegt also nicht am Ende, sondern am Anfang der Welt, und die Redaktion und ihre Mitarbeiter werden sich hüten dasselbe wieder ans Ende der Welt zu verlegen! — 2) F. in Tilsit; wird besorgt. — 3) K. in Marienburg; wir bitten um Einsendung des Manuscripts. — 4) X.; das Dampfboot besudelt seine Spalten nicht mit Pasquillen; das Eingesandte wurde kassirt. D. Red.

Das Kunstausstellungs-Blatt

wird wöchentlich dreimal, und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, Vormittags von 8—1 und Nachmittags von 2—4 Uhr, in der Expedition des Dampfboots, Langgasse № 404., ausgegeben; — außerhalb dieser Zeit ist die Expedition geschlossen.

Von der **„Beschreibung der vornehmsten Gemälde der diesjährigen Ausstellungen in Königsberg, Danzig, Stettin u. Breslau;“** verfaßt von den Professoren A. Hagen und K. Rosenkranz, Preis 10 Sgr., sind so eben die ersten drei Bogen eingegangen; die fehlenden drei werden möglichst bald nachgeliefert.

Ferner ist bei uns zu haben:

Ueber einige Bilder der Gemälde-Ausstellung in Königsberg.

Aus der Berliner Staatszeitung und dem Museum besonders abgedruckt. Geh. 2 Sgr.

Buchhandlung von S. Anhuth,
Langenmarkt № 432.

Nachdem seit einer Reihe von 50 Jahren am hiesigen Orte, theils von meinen Eltern, theils von mir eine Seif- und Lichtfabrik mit Nutzen betrieben worden, bin ich dieselbe nach einem erlittenen Brande, durch den mir namentlich die Siederei-Geräthschaften verloren gegangen, aufzugeben Willens. Dagegen besitze ich sämmtliche zur Lichtfabrikation erforderlichen Geräthe, im besten eingerichteten Zustande, und da ich bisher eines starken, guten Absatzes meiner Fabrikate mich erfreut habe, so glaube ich, daß für Jemanden, der dieses Fach hier zu betreiben Willens sein möchte, die Uebernahme meiner sämmtlichen Einrichtungen und meines Geschäfts sehr vortheilhaft sein dürfte. Ich offerire solches daher unter annehmbaren Bedingungen einem resp. Käufer, und bitte entweder persönlich oder in frankirten Briefen das Nähere darüber mit mir zu unterhandeln, wobei ich nur noch bemerke, daß der hiesige Ort bei seinem bedeutenden Handels-Verkehr und geringer Concurrenz gleicher Gewerbesgenossen bei einigen Fonds ein ersprießliches Geschäft verspricht.

Tilsit, den 24. Februar 1837. W. Faltin.

Konzert-Anzeige.

Zum Besten der nachgebliebenen, hülfsbedürftigen Schwester des verstorbenen Violinisten Obuch, der seit vielen Jahren bei allen Musik-Aufführungen als Vorspieler thätig mitwirkte, hat der Gesang-Verein ein Konzert im Schauspielhause zu Sonnabend den 11. März veranstaltet. Indem alle wohlwollende Herzen zur Theilnahme hierdurch aufgefordert werden, wird versichert, daß die Musikfreunde durch die Wahl der Stücke, so wie durch die sorgfältige Ausführung derselben, gewiß befriedigt werden sollen. — Das Nähere werden die Anschlage-Zettel besagen.

Zu einer Privatschule wird ein Gehülfe gesucht. Näheres darüber ist täglich des Mittags Breitegasse № 1919. zu erfragen.

Stahl-Schreibfedern

Schuberth & Niemeyer's STAHLFEDERN

neuerfundener Masse in höchster Vollkommenheit, bewährten Rufs.

Von diesem anerkannt vorzüglichen Fabrikat, welches jedes andere ohne Ausnahme übertrifft, hat für hier die Buch- und Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard, Langgasse No. 404. das Commissions-Lager allein, und verkauft davon en gros und en detail zu den sehr niedrigen Preisen von

2½ Gr. bis 18 Gr. die Karte nebst Halter.

Eine dieser wirklichen Stahlfedern läßt sich drei bis vier Monate lang gebrauchen.

Preisliste nebst Gebrauchsanweisung werden unentgeltlich geliefert.

Jede Feder ist mit obiger Firma gestempelt, und sind nur diese ächt.

Redakteur: Wilhelm Schumacher. Verlag von Fr. Sam. Gerhard.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.